

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 50 (1963)  
**Heft:** 11: Bauten des Bundes

**Artikel:** Der Bund baut  
**Autor:** Ott, Jakob  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-87118>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



1  
Sitzungszimmer des Bundesrates, Zustand 1947  
Salle des séances du Conseil fédéral, état 1947  
Federal Council's session room

1

*Wir Schweizer wissen es alle, den ausländischen Lesern muß es vielleicht erklärend gesagt werden: «Der Bund baut» heißt weder «Das schweizerische Staatswesen manifestiert sich in Bauten» noch auch nur, bescheidener, «Die Demokratie als Bauherr». Alle solche kollektive Selbstdarstellung durch Schulen, Spitäler, Rathäuser, Museen liegt schon als Aufgabe bei den Kantonen. Unser Bund baut wirklich nur das Allernötigste, und seine alltäglichen Bauaufgaben sind ebenso speziell wie undankbar: Häuser für den Zoll, für die Grenzwächter, für die meteorologische Überwachung, Sendestationen, Postgebäude, Verwaltungsbauten aller Art und Truppenunterkünfte. – Auch dieses bescheidene Bauprogramm gäbe Raum für eine gewisse stilistische Manifestation, für eine Gemeinsamkeit in funktioneller Einheitlichkeit; aber wer so spricht, hat nicht mit den örtlichen Kräften gerechnet, die jede Bauaufgabe des Bundes eifersüchtig überwachen.*

*Drei Ausnahmen sind zu nennen – Bauaufgaben, bei welchen der Bund repräsentativ auftritt: das Bundeshaus, die ETH und die Reihe der ausländischen Botschaftsgebäude. Das Bundeshaus, als späthistorisches Ensemble von einer gewissen Einheit und Ausdruckskraft, stellt Probleme der Renovation und der Anpassung an neue Benützungsweisen; längst ist es auch von näheren und fernerer Erweiterungsbauten umgeben. Die ETH steht vor der Aufgabe einer Auslagerung ganzer Abteilungen auf den Hänggerberg. Der Bau neuer Botschaften vor allem in einigen jungen Nationen ist eine vornehme Aufgabe und kulturelle Mission – sofern nur unsere Botschafter diese Häuser auch zu möblieren und zu führen verstehen.*

*Wir verdanken die Zusammenstellung dieses Heftes dem auf Jahresanfang aus dem Amt geschiedenen Direktor der eidgenössischen Bauten Jakob Ott BSA/SIA, der sich vom Staub der Amtsstuben und den Ängstlichkeiten der Politiker nicht beirren ließ in seinem Einsatz für zeitgemäße Gestaltungen. Red.*

Seit 1878 sind die Bauten des Bundes dem Eidgenössischen Departement des Innern, dessen Hauptaufgabe Pflege, Förderung und Schutz der Kultur sind, zugeteilt. Zehn Jahre später wurden dann innerhalb des Departementes eine klare Trennung der Bauaufgaben vollzogen und zwei voneinander unabhängige Dienststellen geschaffen: Das «Eidgenössische Oberbauinspektorat» (heute Eidgenössisches Amt für Straßen- und Flußbau) erhielt die Oberaufsicht über Straßen, Brücken und Wasserläufe, das heißt über Tiefbauarbeiten, die meistens den Kantonen überbunden sind; die «Direktion der eidgenössischen Bauten» wurde mit der Erstellung der eidgenössischen Bauten und deren Unterhalt betraut. Von Anfang an war der Festungsbau nicht Aufgabe des erwähnten Baufachorgans und auch nicht die Hochbauten der Bundesbahnen. Spätere Umorganisationen haben die Verteilung der Aufgaben nicht wesentlich geändert.

Die Eidgenössische Baudirektion mit ihrem Hauptsitz in Bern und sieben regional verteilten Bauinspektionen befaßt sich im Gebiet der Hochbauten (für das Tiefbauwesen ist eine besondere Unterabteilung vorhanden) mit den Bauaufgaben des eigenen Departementes, also mit den Bundeshäusern und Verwaltungsgebäuden in Bern, den Gebäuden der Eidgenössischen Technischen Hochschule und ihren Nebenanstalten. Als solche seien beispielsweise genannt die Eidgenössische Materialprüfungs- und Versuchsanstalt in Dübendorf, das Eidgenössische Institut für Reaktorforschung in Würenlingen und die kommende Außenstation der ETH auf dem Hänggerberg. In den Aufgabenkreis fallen auch die Hochbauten der PTT-Betriebe, die selber nur kleine Objekte bearbeiten; die Gebäude der Zollverwaltung; die militärischen Hochbauten mit wenigen Ausnahmen und die Versuchsanstalten der Abteilung für Landwirtschaft. Aufgaben besonderer Art sind die Bauten für unsere diplomatischen Vertretungen im Ausland



2

2  
Wandelhalle vor dem Nationalratssaal  
Les pas-perdus devant la salle du Conseil national  
Lobby in front of the Parliament Hall

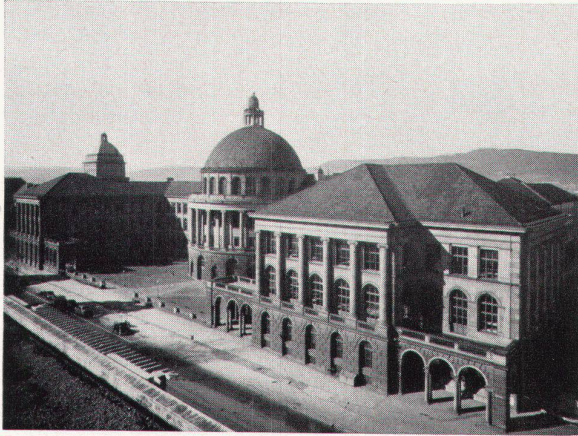
und weitere Bauten außerhalb der Landesgrenze, wie zum Beispiel das Schweizer Institut in Rom. Von vorhandenem bundeseigenem Kulturgut wurden das Beatrice von Wattenwyl-Haus in Bern und das Lohngut in Kehrsatz, ferner Stiftungen wie das Schloß Wildegg mit durchgreifenden Renovationen bedacht. Auch die etappenweisen Renovationen der Bundeshäuser werden die Baudirektion noch viele Jahre beschäftigen.

Die Planung und Ausführung der Bauten des Bundes ist sehr oft langwieriger und komplizierter als bei einem Bauvorhaben für Private. Der «Bauherr Bund», vertreten durch die Departemente oder ihre Abteilungen, überträgt dem Baufachorgan durch geschriebene, zum Teil mit Skizzen belegte Programme einen Auftrag, der in der Regel in zwei Etappen – Vorprojekt mit Modell und detailliertem Kostenvoranschlag einerseits und Detailbearbeitung bis und mit Bauausführung andererseits – durchgeführt wird. Dieser Auftrag wird in den meisten Fällen an private Architekturbüros zur Bearbeitung weitergegeben. Aber auch so ist die Baudirektion gegenüber ihrer Oberbehörde sowie der Bauten- und Finanzkontrolle voll verantwortlich. Bedeutendere Bauvorhaben müssen vom Bundesrat den eidgenössischen Räten und ihren jeweils für das Bauobjekt bestellten Kommissionen mit besonderen Botschaften vorgelegt werden. Erst nach ihrer Zustimmung erfolgt die Eröffnung des Objektkredits und damit das Startzeichen zur Weiterbearbeitung und Bauausführung.

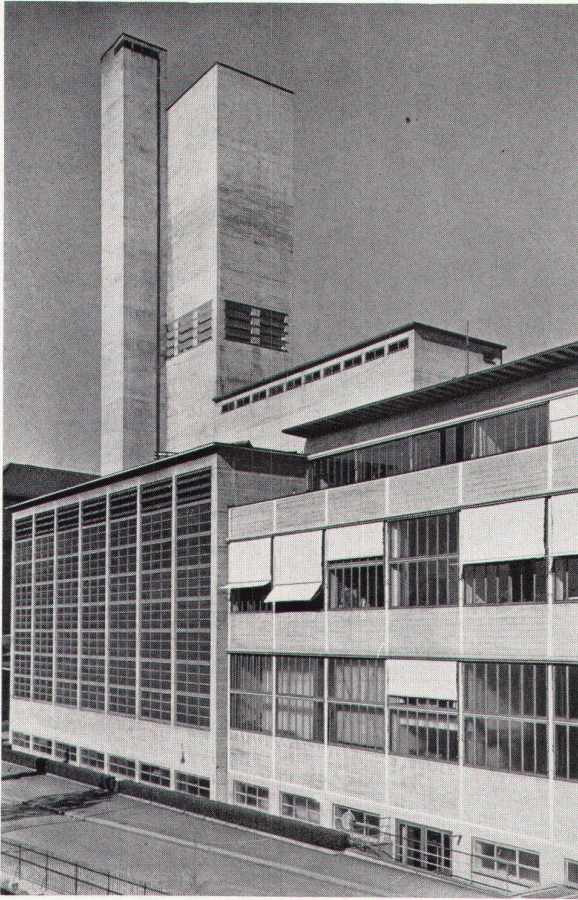
Bei diesen Kommissionssitzungen des Nationalrates und des Ständerates gelangt die von der Baudirektion und ihren beauftragten Architekten in Vorschlag gebrachte Architektur erstmals zur Diskussion. Die Baudirektion ist im Interesse der Arbeitsverteilung nicht immer in der Lage, für alle Objekte nur die bestausgewiesenen Architekten beizuziehen oder einer allgemeingültigen, zeitgemäßen Architektur bahnbrechend voranzueilen. Wenn es eine Zeit gab, wo in den Kommissionen der Räte über Flachdächer noch leidenschaftlich diskutiert wurde, so kann heute mit Freude festgestellt werden, daß – dank einer sorgfältigen Planung und Dokumentation, wie schön präsentierenden Modellen und fachmännischen Kostenberechnungen – man bei den Parlamentariern auf viel Aufgeschlossenheit und Verständnis für moderne Architektur gestoßen ist. Die Architektur des Bundes hat wieder Beachtung gefunden, und in den Augen der Volksvertreter ist der Kubikmeterpreis nicht mehr einziger Maßstab.

Die Vielfalt der Aufgaben, deren Lösungen durch eine Vielzahl von Architekten oder durch das Baufachorgan selbst erfolgt sind, geben im Laufe der Jahre einen Überblick über die «Amtssprache» der Bundesarchitektur. Es kann festgestellt werden, daß diese fast immer dem Stil der Zeit gefolgt ist, zögernd und vorsichtig abwägend, den Experimenten der Avantgarde ausweichend. Doch hat schon Baudirektor Léon Jungo, der Vorgänger des Berichtverfassers, sich stark für das nicht bundeseigene, aber heute vom Bund unterhaltene «Maison Suisse à la Cité Universitaire de Paris» von Le Corbusier eingesetzt.

Als die Baudirektion – heute vor 75 Jahren – geschaffen worden ist, hat sie etwa 320 Bauten übernommen, die meistens von Gemeinden und Kantonen erstellt wurden. Die weiteren Bauten vor der Jahrhundertwende waren nicht sehr zahlreich. Es waren zum Beispiel Postgebäude, mit üppigem Dekor überladen, mit alle Maßstäbe sprengenden Gebäudehöhen. Die Zollhäuser längs der Schweizer Grenze, in grenzenlos langweilig wirkendem «Bundesstil aus der Schublade» gebaut, sollen hier nicht mit Namen genannt werden. In jener Zeit, wo Repräsentation und Amtswürde im Vordergrund standen, gab es noch keinen Kubikmeterpreis. Die «Palazzi postali» wurden für ewige Zeiten aus Stein gebaut, oft sündhaft teuer und unzumutbar. Aber der Bürger begrüßte es so.



3



4

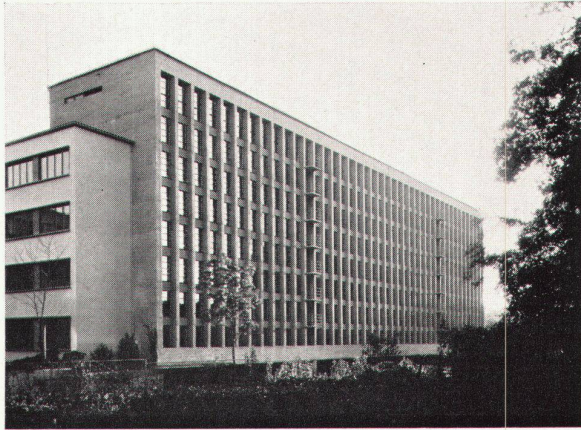
3 Erweiterung des Hauptgebäudes der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Architekt: Prof. Gustav Gull  
Agrandissement du bâtiment principal de l'EPF à Zurich  
Extension of the main building of the Federal Institute of Technology in Zurich

4 Fernheizwerk der ETH, Zürich, 1934. Architekt: Prof. Otto Salvisberg  
Chauffage urbain de l'EPF, Zurich, 1934  
Remote heating of the Federal Institute of Technology in Zurich, 1934

Gegen Ende dieser sorgenlosen Epoche, durchkreuzt von den letzten Stilentgleisungen, vollendete 1892 Architekt Auer den Ostbau der Bundeshäuser und 1902 das Parlamentsgebäude, gewissermaßen die Schlußapotheose dieser Anhäufung von Amtsstuben. Hier wollte sich die junge Demokratie ein denkmalähnliches Symbol für alle Zeiten setzen. Unsere nachfolgenden Generationen mußten dann dieses Strandgut überholter Stile als Erbe übernehmen. Die Bundesstadt erhielt als Geschenk die Kuppeln, die als weitere Dominante neben dem Münsterturm die Stadt hoch überragen und am Abendhimmel «Sehnsucht erwecken». Schon vierzig Jahre später hat ein guter Schweizer Architekt diese Kuppeln abräumen und durch ein drittes aufgepfropftes Gebäude mit Amtsstuben krönen wollen. Die Berner Architekten wehrten sich für die bestehende Silhouette. Heute noch denken Einzelne daran, die Bundeshäuser abzubauen und durch Neubauten zu ersetzen. Welche Aussichten für einen Architekturwettbewerb! – Es ist der Baudirektion überbunden, die Bundeshäuser zu renovieren und vieles der Zeit anzupassen. Mit den Sandsteinfassaden ist das zum Teil unter großen Kosten bereits geschehen, ohne die Architektur zu vereinfachen; solche Versuche müßten ja scheitern. Auch den Innenräumen mit den veralteten und muffigen Ausstattungen ein neues Gesicht zu geben, ist gar nicht leicht (vgl. Neugestaltung von Wandelhalle und Bibliothek). Nach Fühlungnahme mit Kunsthistorikern besteht die Auffassung, die Bundeshäuser als typische Baudenkmäler jener Zeit der Nachwelt zu erhalten und den damaligen Effort zu achten. Die Baugeschichte unseres Landes darf schließlich in jener Epoche vor den großen Weltkriegen keine Lücken aufweisen. Während des Ersten Weltkrieges erhielt auch Zürich seine eidgenössische Kuppel. Prof. Gustav Gull schuf damals die Erweiterung des schlichten und überaus vornehm wirkenden Semper-Baues der ETH. Auch dieser Erweiterungsbaue wird heute als harter Eingriff empfunden.

Zwischen den beiden Weltkriegen trat die Technik mit stürmischen Äußerungen in den Vordergrund aller Dinge. Die funktionelle Gestaltung der Industriebauten in ihrer bestechenden Einfachheit hat vielen Architekten den Verzicht auf die überlieferten Formen leicht gemacht. Eine Fülle neuer Baumaterialien gab Anregung zu andersgeartetem Gestalten; der Eisenbeton eröffnete ungeahnte Möglichkeiten. So entstanden 1929 die Landesbibliothek in Bern, deren Büchertrakt den bearbeiteten Sichtbeton in funktioneller Gestalt zeigt. Das 1931 von Prof. Salvisberg vollendete Fernheizwerk hat im Gegensatz zu den anderen Instituten der ETH das schlichte Kleid eines Industriebaus unter Anwendung von unbearbeitetem Schalbeton gewählt. Das Hochkamin, vom Semper-Bau genügend distanziert, war ein kühnes Fanal der modernen Architektur. Im gleichen Zeitraum wurden die schweizerischen Landessender gebaut und als eine der ersten modernen Postbauten das Postgebäude Rapperswil.

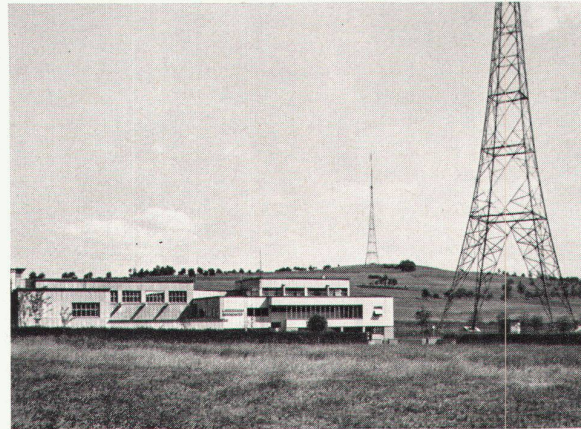
Der Zweite Weltkrieg hat die Bautätigkeit des Bundes bis auf einige Militärbauten stark eingeschränkt. Mitten im großen Boom, der in der Nachkriegszeit einsetzte, haben auch die Bundesbauten einen angemessenen Anteil. Es zeigte sich ein großer Nachholbedarf im Bausektor, ausgeprägt vor allem bei den Bauten der PTT, den Unterkunftsbauten der Bundesverwaltung und den Lehrgebäuden der ETH. Trotz einschränkenden Maßnahmen mußte an zahlreiche mittelgroße und einige sehr bedeutende Bauvorhaben herangetreten werden. Die Bundesbauten der letzten zwanzig Jahre sollen durch einige typische Objekte anschließend im Bild behandelt werden. Die Bauten wurden, neben wenigen Werken der Amtsstelle selbst, zum größten Teil von Schweizer Architekten entworfen und geben einen Querschnitt im Gebiet neuzeitlicher Architektur. Es darf hervorgehoben werden, daß der Anwendung



5



6



7



8

neuer, bewährter Baumaterialien und neuer Konstruktionsmethoden der verdiente Platz eingeräumt wird. Die Baudirektion ist aber vorzugsweise verpflichtet, die Raumbedürfnisse des Auftraggebers in ökonomischer Weise zu erfüllen. Das geschieht sehr oft unter Verzicht auf den Glanz von Metall und Glas.

Einige Modellaufnahmen orientieren über große Projekte, welche eine mehrjährige Bauzeit erfordern und zum Teil bereits im Stadium der Detailplanung, in Ausführung begriffen oder nahezu vollendet sind. Diese werden voraussichtlich nach Fertigstellung noch eingehender publiziert werden.

Im WERK Nr. 8/1962 hat sich Prof. Alfred Roth «Zur Gestaltung von diplomatischen Auslandsvertretungen» geäußert. In diesem Heft wird Architekt Walter Rüegg (seinerzeit Mitarbeiter von Prof. Hans Hofmann) über die im Juli 1963 fertiggestellten Botschaftsbauten in New Delhi eingehender berichten. Anlässlich der «Crémaillère» hat der indische Premierminister Pandit Nehru den Bau als «überaus schön» und als «einen der Marksteine der indischen Hauptstadt» geschildert. Die Presse des Gastgeberlandes Indien, wie auch führende Schweizer Zeitungen, haben dem letzten Werk Prof. Hans Hofmanns eine ehrenvolle Würdigung entgegengebracht.

Es ist erfreulich, daß immer mehr Stimmen laut werden, die den hier gewählten formalen Ausdruck der «présence suisse» anerkennen und damit – allen Schwierigkeiten zum Trotz – die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bestätigen. Als scheidender Direktor der eidgenössischen Bauten möchte ich den Wunsch aussprechen, daß das Baufachorgan des Bundes auch inskünftig von seiner Richtung nicht abweicht.

5 Landesbibliothek in Bern, Büchertrakt. Architektengemeinschaft: Oeschger, Kauffmann und Hostettler  
Bibliothèque nationale à Berne: magasin de livres  
National Library in Berne, stackroom

6 Landessender Beromünster, 1931. Architekt: Hermann Stoll; Mitarbeiter: Jakob Ott  
Emetteur national suisse de Beromünster  
National Swiss broadcasting station, Beromünster

7 Landessender Beromünster, Vergrößerung des Gebäudes. Architekt: Direktion der eidgenössischen Bauten  
Emetteur de Beromünster, agrandissement du bâtiment principal  
National broadcasting station, extension

8 Postgebäude in Rapperswil, 1934. Architekt: Direktion der eidgenössischen Bauten  
Bureau de poste à Rapperswil  
Post-office in Rapperswil

Photos: 1, 2 H. von Allmen, Bern; 3 Photographisches Institut der ETH, Zürich; 4 Beringer & Pampaluchi, Zürich; 5, 6 H. Friebe, Sursee; 8 Max P. Linck, Zürich